

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten und Auszüge einiger Confirmations-Reden

Alers, Christian Wilhelm

Hamburg, 1773

VD18 90828437

12. Die Nachfolge Jesu in der Aufnahme der Sünder über das Evangelium Luc. XV, 1 - 10. am dritten Sonntage nach dem Feste der heiligen Dreieinigkeit.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211926](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211926)

12.

Die Nachfolge Jesu in
der Aufnahme der
Sünder

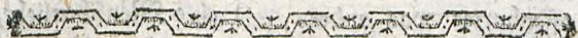
über

das Evangelium Luc. XV, 1-10.

am dritten Sonntage nach dem Feste
der heiligen Dreieinigkeit.

1892

1870



Vorrede.

Ihr Christen, wenn ein Mensch verlorenen Schaafen
gleicht,
Und irrend von der Heerde weicht
Die unter Jesu Crabe weidet.
So eilt dem Flüchtling nach, bis ihn eur Fuß erreicht;
Und meinend fühl er es, wie viel ihr um ihn leidet.
Tragt ihn mit schonender Gedult,
Mit sanfter freundlicher Geberde:
So trug des Seligmachers Huld
Die Sünder zu der Heerde.



Ein Jeglicher sey gesinnt, wie Jesus Christus
auch war. Das, meine andächtige Zuhö-
rer, ist die Forderung Gottes an alle Men-
schen, und an diejenigen insonderheit, die diesem
Sohn seines Wohlgefallens, Jesu Christo, Gehor-
sam und Treue geschworen haben; eine Forderung,
die unsre Vollkommenheit, das ist, unser ewiges
Glück, zum Grunde hat, und nichts anders in sich
faßt, als eine Wiederholung der höchsten Liebe zu
Gott, unserm Nächsten und uns selbst, in dem nach-
ahmungswürdigsten und größtem Beispiel ange-
priesen; denn was war der Sinn unsers Herrn
Jesu Christi, sein Gedanke, sein Vorsatz, sein Leben
bis zum Tode am Kreuz? was anders, als der frei-
willigste und genaueste Gehorsam gegen seinen Vater
und unsern Vater, ein Gehorsam, der in der
Verleugnung seiner ihm eignen göttlichen Herrlich-
keit, und in der Annehmung der Knechtsgestalt sich
offen-

offenbarte: was anders, als eine Menschenliebe, die es auch nicht zu theuer achtete, das Leben für das Heil der Brüder zu lassen. Und dieser Sinn, meine Zuhörer, dieser heilige Sinn an uns, die wir Jesu Jünger sind, soll nach seiner Forderung unser ächtes Unterscheidungszeichen seyn. Wie Jesus Christus auch war, so voller Liebe zu Gott, so voller Verleugnung unsrer selbst, so voller Gehorsam, und gegen unsern Nebenmenschen so voller thätigen Freundschaft, und so aufrichtig gesinnt, soll der wahre Christ auch seyn. Von dieser freundschaftlichen Gesinnung Jesu gegen die Menschen, selbst gegen die Irrenden und Sünder enthält unser heutige Text eine Probe, die wir mit der Untersuchung betrachten wollen, in wie weit unser nachahmender Fleiß dieselbe erreichen solle. Herr, du krönteest deine Jahre auf unsrer Erde mit den reichsten Tugenden und deine Fußstapfen triefen von Huld und Güte. Richtre du selbst unsre Füße auf die Wege des Friedens, die du vor uns hergegangen bist, damit wir dir nachwandeln mögen, und gieb dieser Betrachtung deine Stärke. Erhöre wenn wir das Vater Unser beten.

Text. Luc. XV, 1-10.

Es naheten aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn hörten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Er sagte aber ihnen dies Gleichniß, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schaafe hat, und so er der eines ver-

ver-

verleuret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Büsten, und hingehe nach dem Verlorenen, bis daß ers finde? Und wenn ers funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heim kommt, rufet er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaaf funden, das verloren war. Ich sage euch: also wird auch Freude im Himmel seyn, über einen Sünder, der Buße thut, für neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Oder, welch Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn funden hat, rufet sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verloren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn für den Engeln Gottes über einen Sünder der Buße thut.

* * *

Bernehmet, andächtige Zuhörer, nach Anleitung unsrer vorgelesenen Worte eine Betrachtung über

die Nachfolge Jesu in der Aufnahme der Sünder.

Wir werden

I. lernen, worin diese Aufnahme bestehe,

und

und dann

II. untersuchen, wie weit wir in denselben Jesu nachzufolgen haben.

Abhandlung.

Erster Teil.

Dieser nimmt die Sünder an, und ist mit ihnen. In diesen Tadel, andächtige Zuhörer, brach endlich der geheime murrende Unwille der Pharisäer und Schriftgelehrten der Juden aus, als sich unserm Seligmacher allerley Zöllner und Sünder naheten, um aus seinem Munde die Weisheit Gottes zu hören. Man darf nur wissen, daß dies ein Tadel der Pharisäer und der Ausbruch ihres Unwillens sey; so weiß man auch schon, daß er ein Vorwurf von den Feinden und nachmaligen Mördern Jesu Christi, und eine giftige Frucht des Hasses sey, der in ihren Herzen so starke und so tiefe Wurzeln geschlagen hatte. Das, was sie dem Erlöser, den ihr verachtender Stolz nicht zu nennen würdige, zur Last legen, ist die Aufnahme der Sünder; ein Name voller Erniedrigung und Geringschätzung, der nicht nur denen gegeben wurde, die ihrer ruchlosen Lebensart wegen berüchtigt waren, oder welche die äußerliche Strenge nicht beobachteten, durch welche die Pharisäer die Augen des ganzen Israels auf sich zogen; sondern auch ein Name, mit welchem diejenigen, als mit einem Brandmale bezeichnet wurden, welche entweder die Bölle von den Römern gepachtet hatten, oder auch in der Pächter Namen, und wie nicht geleugnet werden

werden kann, oft mit großer Härte und Ungerechtigkeit die Gefälle von den Juden einforderten. Der Haß gegen diese letztern war allgemein, ob gleich die Ursachen desselben nicht bey allen dieselben waren. Man verachtete sie zum theil eines Geschäftes wegen, in dessen Verrichtung sie als Juden ihre Brüder nach dem Fleisch unterdrückten, um den gemeinschaftlichen Feinden der Nation, den Römern, die Einnahmen zu vermehren; zum theil machte sie so, wie die übrigen so genannten Sünder, ihr öffentliches Laster verhaßt, aber nicht wenig trug gleichwol der Stolz der Pharisäer und ihre Gewalt über die Gewissen zu diesem Hasse bey. Die Secte dieser Menschen, mächtig, weil sie auf Moses Stuhl saß, und einen großen Theil des geistlichen Gerichts ausmachte, und verehrt durch den Schimmer der Heiligkeit, in welchem sie ihren Stolz, ihre Herrschsucht und Bosheit zu verbergen wußte, diese mächtige und verehrte Secte gab den Ton an, in den ein Jeder einstimmt; was sie sprach, war als vom Himmel gesprochen, und der unwissende, abergläubische oder furchtsame Jude nahm ihr Gewäsche als ein heiliges Manna an. Wen sie lobte, den pries Jedermann, und wen sie tadelte, der ward vom ganzen Jerusalem verachtet. Also lehrt uns, meine Zuhörer, die Geschichte Jesu diese Leute kennen, und man kann sich daher leicht vorstellen, wie wenig ihr Eigendünkel und der stolze Gedanke ihrer Heiligkeit verstatte habe, irgend einen derer Zöllner und Sünder nur des ohngefährten Anblicks werth zu achten.

Ihr

Ihr Murren, dessen unser Evangelist gedenkt, bestärkt diese Vermuthung, und der Vorwurf, den sie nicht länger zurück halten können, zeigt uns zugleich, wie klein und verachtungswürdig Jesus von Nazareth in ihren Augen war. Dieser nimmt die Sünder an, nimmt die verhasstesten und unheiligsten unter dem Volke an, und ist mit ihnen. Wir ersen aus diesen ihren Worten, meine Zuhörer, worin die Aufnahme der Sünder eigentlich bestehe, von welcher hier geredet wird. So gewiß überhaupt das theure werthe Wort ist, daß Jesus diese Erde besucht hat, die Sünder selig zu machen, und so gewiß die Erlösung ihrer Seele durch sein Verlöbblut in dem höchsten Verstande eine Aufnahme der Sünder ist, so war es doch nicht diese, deren die Feinde in unserm Text gedenken, und konnte es auch nicht seyn; denn glaubte auch irgend ein Pharisäer, daß Jesus der Messias der Welt sey? und würde nicht, wenn diese Aufnahme verstanden werden könnte, ihre Rede mehr die Sprache des Glaubens als des Widerwillens, mehr ein Lobspruch als ein Tadel gewesen seyn? Die Pharisäer sagen es murrend: dieser nimmt die Sünder an und ist mit ihnen. Dies heißt in ihrem Munde nicht: Jesus ist der Sünder Heiland, sondern vielmehr, wie er selbst in den Worten anzeigt: des Menschen Sohn ist kommen, ist und trinkt, so sprechen sie: wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle. Matth. 11, 19. Hier hört ihr, Christen, euren Mittler aus dem Grunde an:

an-

anklagen und schmähen, daß er auch solche Menschen vor sich läßt, mit welchen keiner, der auf den Ruhm eines ehrbaren, gesitteten und rechtgläubigen Juden Anspruch machte, zu sprechen wagte; daß er freundlich mit solchen Personen redet, welchen der Pharisäer nicht Ernst und Zurückhaltung genug zeigen zu können glaubte; ja daß er sie unterhält, und so gar, welches alle angenommene Schranken des Wohlstandes zu verletzen schien, zu diesen Sündern und Zöllnern ins Haus geht und mit ihnen das Brod isset. Eine eigne Geschichte redet für die Wahrheit dieser Beschuldigung, wenn es anders eine Beschuldigung zu nennen ist. Jesus ruft den Zöllner Matthäus ihm nachzufolgen, setzt sich im Hause mit ihm zu Tische, und siehe, es kommen viele Zöllner und Sünder dahin und sitzen zu Tische mit Jesu und seinen Jüngern. Matth. 9, 9. Selbst in eines Pharisäers Hause, mit dem er das Brod isset, naht sich ein Weib zu ihm, das die Stadt als eine Sünderin kannte, und benezt seine Füße mit ihren Thränen und trocknet sie mit den Haaren ihres Hauptes. Luc. 7, 38. Und als Jesus zu Jericho ankommt, kehrt er in das Haus Zachäus, eines Zöllners ein, obgleich alles Volk murret, daß er bey einem Sünder einkehre. Luc. 19, 5. Es ist wahr, meine Zuhörer, wenn man dies Verfahren Jesu Christi mit dem Verfahren der Pharisäer zusammen hält, so kan es nicht anders als sonderbar scheinen, und vielleicht mögte es manchen wol gar tadelhaft dünken; allein es ist nicht weniger wahr, daß

daß man einen sehr unrichtigen Maasstab wählet, wenn man die Denkungsart und Handlungen der Pharisäer dazu macht, und nach denselben die Handlungen und die Denkungsart des Erlösers abmessen will. Ich berufe mich in dieser Sache auf den Ausspruch derer, die aus den heiligen Schriften wissen, wie viel es, um ein guter Pharisäer zu seyn, darauf ankam, sich in seinem ganzen äußerlichen Leben von dem gemeinen Haufen abzusondern, mit der Gottseligkeit ein Geräusch zu machen, und es durch Kleidung und Mienen anzukündigen, man sey nicht wie andre Leute. Kein rechtschaffener Mensch, meine Zuhörer, der dies überlegt, und kein Christ, der es weiß, daß der Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit, und die Selbstbesserung, verbunden mit der Besserung des Nächsten durch einen fruchtbaren Glauben, die Hauptsache in der Religion ausmacht, wird daher die Regel der Pharisäischen Secte und die Ausübung derselben zur Beurteilungsregel des Verfahrens Jesu machen; denn wenn diese gelten sollte, so müßte es erlaubt seyn, andern Lasten aufzulegen, die man selbst nicht mit einem Finger berührt, und mit der einen Hand Almosen zu geben, indem man mit der andern die Häuser und Güter iammernder Wittwen an sich reißet, so müßte eine andächtige Miene, ein ehrwürdiges Kleid, ein langes und lautes Gebet und eine Punctlichkeit in Nebendingen der Religion, die Liebe von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften erfüllen können, die der Allmächtige von uns allen fordert. Welch ein unsinniger Irrthum! Dies also bey Seite gesetzt, meine Andächtigen

dächtigen, wird es unsrer Bemerkung doch noch immer wichtig vorkommen, wie wir es zu nehmen haben, daß ein so wirklich heiliger und frommer Mann, ein so berühmter Lehrer und Wunderthäter, als Jesus war, mit Menschen das Brod der Vertraulichkeit und der geselligen Freundschaft isset, die unter seinem eignen Volk in einem so nachtheiligen Ruhestanden? Ich könnte hier beweisen, daß die Zöllner und Sünder, deren unser Text gedenket, wirklich nicht so ganz unverbesserlich böse, so ganz verwerfliche Menschen waren, als die Pharisäer vorgaben, und die Thränen iener Sünderin, und das aufrichtige Geständniß des Zöllners Zachäus würde meinem Beweise die erforderliche Stärke geben; denn iene Thränen quollen aus einem Herzen voller Reue und guter Entschliessungen; und wer würde wol mit Recht an der Befrugung eines Sünders zweifeln dürfen, wenn er aus seinem Munde das Geständniß des Zöllners Zachäus hörte: siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder? — O ihr Pharisäer unsrer Tage! wer unter euch von irgend einem, die euer Wahn für ansteckende Sünder hält, ein solches Geständniß ohne innre Beschämung und ohne Anklage eures Gewissens anhören kann, der werfe den ersten Stein auf ihn. — Doch wir wollen uns izt des Vortheils nicht bedienen, womit iener Beweis die Aufnahme, die Jesus den Sündern seiner Zeiten wiederfahren ließ, rechtfertigen könnte: zugeben wollen wir vielmehr, daß dieienigen nach der strengsten

I. Theil. S sten

sten Wahrheit Sünder waren, mit welchen Jesus das Brodt aß. Aber folgt denn hieraus so ganz unfehlbar, daß er der Sünder Geselle sey? und leider die Regel keine Ausnahmen, nähere Bestimmungen und Einschränkungen, daß ein Mensch nach denen beurteilt werden muß, mit denen er umgeht? Wenn unser Jesus so wenig, als ein jeder weiser und richtigdenkender Mann ohne einen gewissen und moralisch-guten Endzweck handelte, so mußte er auch bey der Aufnahme der Sünder einen solchen haben, und uns, die wir diese Aufnahme beurteilen, ist alles daran gelegen, diesen Endzweck nicht aus den Augen zu lassen. Worin bestand er aber, meine Zuhörer? etwa darin, um mit diesen Zöllnern und Sündern zu essen? um mit ihrem Ueberflusse sich zu sättigen, und den Mangel eines guten Lebens an ihren Tischen zu ersetzen? aber ist denn dies ein moralisch guter Endzweck, eine Absicht, die einem Vernünftigen Ehre bringt? und wenn dem also wäre, würde er Jesu, der sich freiwillig bis zur Armuth erniedrigte, anständig gewesen seyn? oder läßt es sich gedenken, daß er, dem es ein leichtes war, viele Tausende mit wenig Brodten zu sättigen, und der dies mehr als einmal bewiesen hatte, daß dieser allgewaltige Jesus deswegen der Sünder Tische wählte, um ihres Wohllebens theilhaftig zu werden — und warum eben der Sünder und Zöllner Tische? waren sonst keine begüterte Juden in Jerusalem, die diesen Endzweck befriedigen konnten? Um mit den Sündern zu essen, das mag euer Endzweck seyn, ihr Kleinen Seelen, deren der Bauch ihr Gott ist, und wenn

wenn

Wenn sie auch darüber in der Schande ihre Ehre
setzen und in der Gesellschaft der Frevler und Spöt-
ter die Zeit der Gnade verschwenden sollten; aber
das war nicht der Endzweck, warum der weise Jes-
sus die Sünder aufnahm, so wenig als er an
ihren Sünden selbst ein Wohlgefallen hatte.
Man mußte mit dem reinen, unschuldigen und in
der höchsten Tugend geübten Herzen Jesu Christi
weniger als seine Feinde selbst bekannt seyn; oder
man mußte eine Kühnheit zeigen wollen, die der
Nasereh und dem Wahnsinn nicht unähnlich wäre,
wenn man dem heiligen Mittler einen Wohlgefal-
len an den Handlungen derer Sünder zutrauen woll-
te, die er aufnahm. Dies ist nur euer Werk und
euer Endzweck, die ihr keine Lust habt zum Geset-
z des HErrn, in andrer Sünden eure eigene lieblos-
set, und deswegen so willig auf den Weg der Sün-
der tretet, und deswegen so gerne da sitzt, wo die
Spötter sitzen. Ps. 1, 1. Jesus brauchte vielmehr
den Umgang, die Unterhaltung, den gemeinschaft-
lichen Genuß der Speise und des Tranks, und kurz
die ganze Aufnahme der Sünder, zu Mitteln,
wodurch er ihre Seelen zu gewinnen such-
te. Das versichert er in dem Gleichniß unsers Zer-
tes, und in andern Stellen seiner Geschichte mit
deutlichen Ausdrücken. Wer unter euch, sagt er
in dem gedoppelten Gleichniß, wer billigt es nicht
an einem Menschen, der hundert Schaafe hat, daß
er, wenn eines von der Heerde sich verliert, die
neun und neunzig in der Wüsten läßt, und dem
verlorenen nachgeht, bis er es wiederfindet? oder
wer tadelt die eifrige Sorgfalt, die ein Weib um
einen

einen verlorenen Groschen anwendet, bis er gefunden werde? und ihr murret, ihr Pharisäer, daß ich die Seelen, die zu den Reichthümern meines Gnadenreichs gehören, wiederzufinden, und den Himmel zu erfreuen trachte? So, wie sich über ein wiedergefundnes Schaaf, daß die Heerde voll macht, und über den wiedergefundnen zehnten Groschen die Freunde derer freuen, die beide verloren hatten; also sage ich euch, wird auch Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Eben diesen edlen und dem Amte des grossen Propheten und des Welt-Erlösers so gemäßen Endzweck zeigt Jesus zu einer andern Zeit den Pharisäern mit den deutlichen Worten an: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernt, was dies sey: ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin kommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen; des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, was verlohren ist. Matth. 9, 13. 14. Zur gewissen Erreichung dieses heiligen Endzwecks, meine Andächtigen, fand Jesus ausser seinen öffentlichen Belehrungen und Wunderwerken kein Mittel so geschickt, als Herunterlassung und freundliche Aufnahme der Sünder; wie es denn in der That bey seiner Tüchtigkeit das rechtmässigste Mittel ist. Indem ich dies behaupte, so verweise ich unsre Andacht auf die innere Beschaffenheit desselben, auf den weisen Gebrauch, den Jesus davon zu machen wußte, und auf den glücklichen Erfolg dieses Mittels.

Jesus

Jesus nimmt die Sünder an und isset mit ihnen; und sie, welche er des Segens seiner Unterredungen und seiner Gesellschaft würdigt, sollen dadurch zum Glauben an seinen Namen und zur Besserung ihres Lebens geführt werden. Konnten sie das, meine Undächtigen, wenn ihnen keine Gelegenheit gegeben wurde, den Heiland näher kennen zu lernen, der sich für den Freund und Erretter aller Menschen ausgab? Konnten sie das, ohne ein Vertrauen zu seinem Herzen zu gewinnen, und in seinem Betragen die Wahrhaftigkeit seiner Reden zu erfahren; aber konnten sie Jesum auch durch irgend ein Mittel näher und besser kennen lernen, als wenn er freundlich sie annahm; und konnte das nöthige Vertrauen ihrer Seele zu seiner Rechtschaffenheit auf eine glücklichere Weise angeflammt werden, als in den Stunden des geselligen Umgangs? Aber freilich ohne einen weisen Gebrauch der einen oder der andern Art, mit welcher er die Sünder aufnahm, würde die Rechtmäßigkeit dieses Mittels einer zwar heilsamen aber unordentlich angewendeten Arznei gleich seyn. Wenn die Sünder sich Jesu naheten, damit sie ihn hören mögten, so ließ er sie weder durch empfindliche Reden fühlen, daß er ihre Gegenwart bemerke, noch aus künstlichen Wendungen abnehmen, daß er ihre Wunden unberührt lassen wolle; sondern mit der ernststen Güte, die seinem Vortrage eine so rührende Gewalt mittheilte, nahm er seinen Weg zu ihrem Herzen, und reinigte ihre Wunden, um sie heilen zu können. In seinen Gesprächen mit den Sündern, ach! in seinen göttlichen Gesprächen blieb er gleich

weiß von dem finstern Ernst, der sein Haupt in
 Wolken hüllet und mit der Stimme des Donners
 schreckt, und gleich weit von der schmeichelnden und
 leisen Sprache derer, die im Umgange mit den
 Sündern ieder ihrer Thaten einen angenehmen Na-
 men zu geben wissen; seine Gespräche waren wie
 die Thräne des Mitleids, die sanft und doch mäch-
 tig in ihrer Wirkung von den Wangen herunter-
 gleitet, waren wie das freundliche Lächeln einer
 Mutter, die ihr junges Kind gängelt; Jesu Chris-
 ti Gespräche waren rührende Lobreden der Wahr-
 heit und der Tugend; und wer wird glauben kön-
 nen, daß er auch bey einer größern Vertraulichkeit
 diese seine Gemüthsart von einer minder edlen Seite
 sollte gezeigt haben? Und dies, meine Zuhörer,
 würde alsdenn geschehen sehn, wenn Jesus, so oft
 er das Brodt mit den Sündern aß, in seinem an-
 dächtigen Gebete nicht die ehrfurchtsvolle Liebe zu
 dem Allmächtigen bewiesen hätte, die wir allezeit
 an ihm bewundern müssen, oder wenn er irgend ei-
 ner Unordnung der Sitten beigepflichtet hätte, die
 den Dank ersticken, der dem Geber aller guten Sa-
 ben gebühret. Eine so weise Aufnahme der
 Sünder war an glücklichen Wirkungen
 fruchtbar und spricht zugleich für die Rechts-
 mäßigkeit dieses Mittels. Der Zöllner Ma-
 thäus, erstaunt und bestürzt, daß der heilige Wun-
 derthäter Israels, Jesus von Nazareth, ihn zu sei-
 ner Nachfolge einladet, verläßt Geschäfte und Ge-
 winn, und muß den Mann lieben, der sich her-
 abläßt, mit ihm, mit einem so verachteten Men-
 schen, zu Tische zu sitzen. Die Sünderin in dem
 Hause

Hause Simons, des Pharisäers, die sich schon selig preiset, daß der Sohn Davids ihr vergönnt, ihr Salböl über seine Füße zu gießen, wird von ihrer Seligkeit entzückt, als dieser ihre Thar nicht nur vertheidigt, sondern auch diese Thar selbst dem Gastmahle des Pharisäers vorzieht, und ihr endlich zuruft: dir sind deine Sünden vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin in Frieden. Und mit welcher dringenden Freude endlich eilt Zachäus in sein Haus, um daselbst den Erlöser zu empfangen, der ihm wider alles sein Vermuthen Hoffnung gemacht hatte, bey ihm einzukehren. Die Begierde, Jesum zu sehen, war bey diesem Obersten der Zöllner so heftig, daß er einen Baum erstieg, weil er klein von Person und des Volks um Jesum eine zu grosse Menge war. Hier sahe er mit Blicken der Verwundrung und der Ehrfurcht den Mann daher gehen, dem alles Volk anhieng und ihn hörte, sahe ihn, ohne zu vermuthen, welch ein Heil in kurzem seinem Hause wiederfahren sollte; als der menschenfreundliche Heiland mit den Worten zu ihm hinauf siehet: Zachäe steige eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Durch diese unerwartete und unbegreifliche Güte gewonnen, führt Jesus auch dies verlornе Schaaф zur Heerde seiner Bekenner, und zeigt unsrer Verwundrung, wie unverwandt er mitten unter dem Geräusch der Ehrenbezeugungen seine Bestimmung, die Sünder selig zu machen, vor Augen hatte, und wie weit seine Seele über allen menschlichen Ruhm erhoben war,

der sonst in seinem Strom die besten Entschliessungen und die rühmlichsten Eigenschaften fortzureissen pflegt. Wir wissen nun, meine Zuhörer, worin die Aufnahme bestehe, deren Jesus die Sünder theilhaftig werden ließ; wir wissen, daß sie in seiner Hand ein geschicktes Mittel zu ihrer Seligkeit und zugleich ein Mittel sey, dessen Rechtmäßigkeit auf mehr als auf einem Grunde beruhet. O preiset diesen Mann der Wunder, ihr Glücklichen! die sein Umgang zur Tugend zurückbrachte, preiset die Liebe, mit der Er eure Herzen gewann, und ihnen dann aus seiner göttlichen Seele einen Schatz nach dem andern mittheilte, oder vielmehr, lehre du uns selbst erkennen, o Heiland! wie milde, wie sanft du bist. Lehre uns das Große und Edle in der Demuth, und das Göttliche in der Güte. Laß uns von dir lernen, wie man der ewigen Wahrheit unverbrüchlich getreu, voll heisser Begierde wolzuthun, und sehnsuchtsvoll und dürstend seyn müsse, sich selbst und andre vollkommen zu machen. Jesus nimmt die Sünder an und ist mit ihnen. Laßt uns, meine Brüder, seinen Fußstapfen nachfolgen, wenn wir im

zweiten Teile

unserer Betrachtung unterrichtet sind, in wie fern dies geschehen müsse. Es ist aus mehr als einer Ursache nötig, meine Zuhörer, von dieser Nachfolge Jesu richtige Begriffe zu haben, damit wir wissen mögen, was von denen zu halten sey, die allen Umgang mit bekannten Sündern für verabscheu-

scheunungswürdig erklären, und damit wir selbst
 bei vorkommenden Gelegenheiten unser Verhalten
 gegen uns selbst rechtfertigen können. In dem
 Umgange des Erlösers mit den Sündern seiner
 Tage haben wir einen Endzweck und Mittel
 zur Erreichung desselben bemerkt; und hier darf es
 nun wol nicht erst weitläufig bewiesen werden, wie
 sehr der Christ zur Nachfolge dieses End-
 zwecks verbunden sey. Zu suchen und zur
 Seligkeit zu bringen was verloren war: Erkänn-
 niß des Heils und thätige Liebe zur Tugend statt
 Irthum und Laster gültig und allgemein zu machen,
 war das nicht der grosse Endzweck unsers Selig-
 makers? und ist das nicht der Beruf, der uns
 mit dem Christenthum zur ersten und zur heiligsten
 Pflicht wird? Saget selbst, meine Andächtigen!
 hat uns Gott nicht durch Jesum Christum unaus-
 sprechlich geliebet? hat er uns nicht durch den heil-
 igen Geist zum Gefühl seiner Gnade und zur brün-
 stigsten Gegenliebe berufen lassen und tüchtig ge-
 macht, und können wir unsre höchste Liebe zu diesem
 Gott der Barmherzigkeit würdiger zu Tage legen,
 als wenn wir seine Wahrheit und seine Tugenden
 durch Wort und That verkündigen, sie ausbreiten
 und ihnen immer mehrere Freunde zubringen? saget
 ferner, hat nicht Jesus, da er für uns, seine Brüder,
 starb, damit wir aus dem Tode ins Leben kommen
 mögten, uns den allerstärksten Bewegungsgrund zur
 Liebe gegen unsern Nächsten gegeben? und ist nicht
 der Sünder auch unser Nächster? und können wir an
 ihm das Gebot der Liebe treuer üben, als wenn wir

den Vorsatz zu erreichen trachten, seine Seele von Verderben zu erretten? Dies braucht demnach keine weitere Ausführung: in der Besserung seines Nächsten ist der Christ verpflichtet, seinem Erbsäfer nachzufolgen. Allein, ob er zur Erreichung dieses Endzwecks das Mittel des Umganges wählen; und ob er es in dem Grade üben dürfe, in welchem Jesus es übte, darüber werden wir mit mehrerer Aufmerksamkeit nachdenken müssen, und dies um so viel mehr, meine Zuhörer, da die Geschichte der ersten Kirche uns Zeiten darstellt, da man die Sünder nicht nur von der kirchlichen Gemeinschaft ausschloß, sondern auch in die Wiederaufnahme derselben nicht willigen wollte; und da in unsern Zeiten die Aufnahme der Irrenden und Sünder zum Umgange und zur Tischgesellschaft so ungleich beurtheilt wird. Der Umgang eines Menschen mit dem andern macht uns überhaupt näher mit seiner Denkungsart, mit seinen Neigungen, mit seiner Gemüthsart, mit seinen richtigen und unrichtigen Grundsätzen, mit seinen Tugenden und Fehlern, und kurz, mit seiner ganzen Seele bekannt. Ohne denselben ist ein Mensch dem andern wie ein versiegeltes Buch, oder wie eine Gegend, die man in ihrer äußersten Entfernung erblickt. Umgang ohne wechselseitige Unterredung verdient diesen Namen nicht, und ist wie die Gesellschaft der Todten in ihren Gräbern. Unterredungen schließen die Herzen gleichsam gegen einander auf, und erregen, dafern sie von der Vernunft und

und Religion geleitet werden, Annäherung, Vertrauen und Freundschaft. Die Wirkungen des Umganges überhaupt und eines solchen insbesondere, sind in ihrer Stärke selbst dem Unterricht vorzuziehen. Predigt dem Geizigen, dem Stolzen, dem Verschwender, dem Wollüstling, die Würde der Ehrbarkeit, der Mäßigung, der Demuth und der Begnügbarkeit; ieder von ihnen wird eure Worte schön und die Sache an und für sich selbst rühmlich finden; aber vielleicht zweifelt ein ieder von ihnen, ob ein Mensch alles dies wirklich seyn könne, und läßt es bey einem leeren Wunsch bewenden. Sieht er aber in eurem Umgange und in euren Handlungen, daß es möglich sey, so tugendhaft zu seyn; so wird der Wunsch, euch nachzuahmen, bald mehr als ein Wunsch werden. Alle diese Sätze, meine Zuhörer, haben den Beifall der Vernunft und der Erfahrung auf ihrer Seite. Und wenn denn nun zur Besserung des Nächsten Kenntniß und Vertrauen, die Wirkung des Umganges, so nothwendig sind, als sie ein Arzt zur Heilung eines Kranken gebraucht, was folgt hieraus, in Absicht auf die Nachfolge Jesu, in dem Umgange mit den Sündern? Die Folge kann niemanden schwer seyn; und sie gewinnt, wenn wir bedenken, daß bei dem Gegentheil der Endzweck, in dem wir Christo nachzufolgen haben, schlechterdings nicht erreicht werden kann. Als nach den Gleichnissen unsers Textes ein Schaaf sich von der Herde verlor, und ein Groschen von dem Gelde vermisst wurde,

wurde, was thaten die Besitzer des Geldes und der Heerde? Dieser eilte seinem Schaaf nach, und iene zündete ein Licht an, und lehrte das Haus, und beide funden glücklich das Verlorne wieder. Hat sich von der Bahn der Wahrheit und der Tugend irgend einer unsrer Nebenmenschen verloren, ist er auf Irrwege der Sünde, und in den Staub der Eitelkeit gerathen, was haben wir zu thun, um ihn zurück zu bringen? was wird geschehen, wenn wir seiner vergessen, und unbekümmert um seine Seele ihn von uns entfernt halten? und was wird geschehen, wenn wir ihm nachgehen, und den Fleiß, die Emsigkeit, die zärtliche Unruhe, die Liebe und die Freuden zeigen, welchen uns Jesus in dem rührendsten Gemälde empfiehlt. Der Besitzer des verlorenen Schaafes geht hin, bis daß ers findet. Es glückt ihm endlich, es zu finden, und da nimmt er es mit Freuden auf seine Achsel; trägt den müden Flüchtling zu seiner Heerde zurück, und macht sein Glück seinen Freunden bekannt. Der verlorne Grosche wird nach fleißigem Suchen wieder gefunden, und nun ist Freude in dem Herzen derjenigen, die ihn verloren hatte, und sie muntert ihre Freundin zur fröhlichen Theilnehmung auf.

Anwendung.

Was unser Jesus hier empfiehlt, das übte er selbst auf die vollkommenste Weise, dargestellt, daß er sich selbst der Tischgesellschaft der
Sün-

Sünder und Zöllner nicht entzog, wenn er durch dies Mittel seiner Absicht näher kommen konnte. Dies ist nun eine Stufe im Umgange mit Sündern, die von einigen ohne alle Ueberlegung betreten, und von andern aus gar zu ängstlicher Bedenklichkeit ganz vermieden wird. Gefragt also, in wie weit darf auch hierin der Christ seinem Mittler nachfolgen; so schreibt uns eine aufmerksame Betrachtung des Erlösers; unsrer selbst; und derer, die wir gern bessern möchten, diese Regel vor: Stürzt euch nicht blindlings in den Strom, ihr Menschen, ohne seine Gewalt und eure Kräfte geprüft zu haben; wagt euch nicht ohne gnugsame Untersuchung in ein Meer voller Klippen! eure Brüder sind entweder Sünder am Verstande; oder am Willen oder an beiden zugleich. Die ersten sind oft irrende Schaaf, die weder wissen welchen Wege noch warum sie den und keinen andern nehmen; mitleidige, nacheilende, auffuchende Freundschaft, wird sie zur Heerde zurückbringen; oder sie wollen sich auch mit selbstgemachten Flügeln in den Himmel erheben, und aus zu grossen Vertrauen zu ihren Kräften, oder durch Verleitung ihrer Einbildungskraft neue Bahnen eröffnen: eure Entfernung von ihnen würde sie unglücklich werden lassen, aber eure Ueberzeugung von der Wahrheit, die aus eurem Munde zu ihnen redet, und die von der Liebe eures Herzens den Ausdruck nimmt, wird das Irthum ihrer Einbildungskraft, wird den Traum ihres Verstand-

standes nach und nach verschwinden sehen. Die Sünder am Willen brauchen Beyspiele guter Sitten, und wollen mehr mit sanfter als strafender Hand gebessert seyn. Laßt ihnen euer Licht leuchten, damit sie in den Stunden des Ernstes und der Freude eure gute Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen; aber was die Ieztern, die Sünder am Verstande und Willen betrifft, so seht dabey insonderheit, so, wie überhaupt bey den übrigen allen, auf euch selbst, Christen! und sucht euren Umgang mit ihnen, und den Grad desselben nach diesen beiden wichtigen Bemerkungen einzurichten. Erinnert euch zuörderst, daß Jesus ohne Sünde war, und daher ohne eignen Schaden an seiner Seele zu leiden, mitten unter den Sündern wandeln konnte, so wie ein Engel etwan unbeschädigt durch kämpfende Heere gehen würde. Also ist es mit keinem derer, die vom Weibe gebohren sind. Wir tragen den Samen des Bösen in uns, und o wie leicht kann da ein Umstand diesen bösen Samen zu unserm Unglück Nahrung geben. Wir sind selbst nicht ganz gesund, wie dürften wir ohne gerechte Besorgniß und ohne Wachsamkeit über uns selbst zu denen uns gesellen, von denen die Schrift versichert: ihr Schade ist verzweifelt böse und ihre Wunden eitern für Thorheit. Zu geschweigen, daß hier noch alle die Pflichten in Betrachtung kommen, die wir den eignen Wachsthum unsrer Gottseligkeit, die wir unsern tugendhaften Nächsten, und

und selbst den Schwachen schuldig sind, die vielleicht könnten geärgert werden. Wenn aber Jemand, ohne Verletzung dieser Pflichten, die Sünder annimmt und mit ihnen, als mit seinen Freunden, sein Brod ißt: der erinnere sich hiernächst daran, seinen Endzweck nie aus der Achte zu lassen. Der Mensch in unserm Texte, eilte seinem verlornen Schaaf nach, aber er lief nicht, nachdem ers gefunden hatte, mit demselben selbst in der Irre umher; sondern er vers folgte seinen Endzweck und brachte es zur Heerde zurück. Ohne eine ähnliche Standhaftigkeit würden wir uns verlieren, wenn wir andre zu rechte bringen wollten; wir würden überwunden werden, in dem wir zu siegen uns vornahmen — Wer dieser Betrachtung nachdenkt, der wird sowol die Strenge einiger Personen der ersten Kirche in der verwegerten Wiederaufnahme der Gefallenen, als auch die Härte und Verachtung tadeln, mit welchen die Pharisäer unsers Textes und alle, denen ihre Grundsätze gefallen, diejenigen abweisen, die sie für Sünder erklären; aber der wird auch dem Worte der Ermahnung beypflichten, mit der ich am Schlusse dieser Betrachtung die Sünder ins Volk anrede. Achet die Mühe nicht geringe, mit der euer tugendhafter Nächster euch auf den Irrgängen eures verdorbenen Herzens naheilt, und laßt sie, o laßt sie nicht vergebens an euch gewendet werden, damit euch der Gedanke, der allein eine Hölle ist, am Tage der Offenbarung Jesu, bei dem Anblick so vieler eurer vormaligen tugendhaften

hastet

haften und nun verklärten Gesellschafter nicht pei-
nigen möge : diese alle nahmen mich in ihre
Arme , und ieder suchte mich durch Wort und
That , durch Ernst und Güte , durch Rath und
Vermögen , durch Gedult und Beyspiele zu sam-
meln , wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre
Flügel , aber wehe ! ich habe nicht gewollt.

